

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 42

Vereinsnachrichten: Das eidgenössische Offiziersfest von 1866 in Herisau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIII. Jahrgang.

Basel, 19. Oktober.

XI. Jahrgang. 1866.

Nr. 42.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1866 ist franco durch die ganze Schweiz. Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagshandlung „die Schweighauserische Verlagshandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Das eidgenössische Offiziersfest von 1866 in Herisau.

Vor zwei Jahren war bei der Versammlung der schweizerischen Offiziere in Freiburg Herisau zum nächsten Versammlungsort bestimmt. Mit der grössten Zuverlässigkeit wurde von den Offizieren von Appenzell A. Rh. die Anfrage angenommen und so gleich Hand ans Werk gelegt zur Leitung der Geschäfte und an die vorbereitenden Arbeiten zum Empfang.

Am Anfang des Sommers glaubte das Comité bereits schon darauf verzichten zu müssen, die Offiziere an dem zur Versammlung bestimmten Orte des Kantons empfangen zu können; denn schwere Gewitterwolken hatten sich an den Gränzen unseres Vaterlandes angehäuft, die sich leicht über dasselbe hätten entladen können. Wenn man auch der Offiziersversammlung nicht mit Fug den Namen „Fest“ beilegen kann, da bei derselben die Verhandlungen über unser Wehrwesen die Hauptsache bilden und die freundschaftlichen Zusammenkünfte bei Bankett oder bei Spazierfahrt, bei Tanz oder bei Musik nur die natürlichen Zugaben bei einer Vereinigung von einigen hundert in der Mehrzahl junger Leute bilden, so wäre doch der Zeitpunkt, als rings um uns die Kriegesfurie ihre Fabel schwang, nicht geeignet gewesen, die Versammlung abzuhalten. Nach beendigtem Kriege jedoch, als unsere Truppen, die nach unsern bedrohten Gränzen kommandirt waren, schon längst wieder am heimathlichen Herde sich befanden, konnten auch die Offiziere daran denken, sich nach zwei Jahren wieder zu sehen und über dasjenige zu sprechen, was sie am meisten berührt, über Kräftigung und Hebung unseres Wehrwesens.

Die Einladung des Comité erfolgte, wie bekannt, auf Samstag den 29. September zur Ankunft in

Herisau, der 30. September und 1. Oktober für die Verhandlungen und geselligen Zusammenkünfte.

Wer das Vergnügen gehabt hatte, wie dieß dem Berichterstatter zu Theil ward, einen Tag früher in Herisau anzulangen, konnte gleich einsehen, daß nicht nur Comités, Offiziere und Behörden die erwarteten Gäste empfangen wollten, sondern daß die ganze Bevölkerung lebhaften Theil nahm an dem Feste und Alles, Jung und Alt, Männer und Frauen, Mädchen und Knaben, werththätig beschäftigt waren, das so freundliche Herisau in den schönsten Festschmuck zu kleiden. Samstag Morgens 11 Uhr waren die Offiziere von Appenzell A. Rh. in der Kaserne versammelt, um das abtretende Central-Comité mit der Fahne der Gesellschaft nebst der begleitenden Deputation von Freiburg und diejenigen Offiziere, die sich derselben angeschlossen hatten, in Goshau abzuholen. Ueber vierzig elegante Wagen, welche von allen Privaten mit der grössten Bereitwilligkeit dem Fest-Comité zur Verfügung gestellt worden waren, bildeten die Transportmittel.

Auch Goshau wollte nicht zurückbleiben beim Empfang der eidgen. Fahne der Offiziersgesellschaft, Wimpel und Fahnen zierten die Gebäude und sinnige Inschriften zeugten von der lebhaften Theilnahme der Bevölkerung für unser Wehrwesen. Die Feldschützen des Ortes unter dem Kommando des Herrn Major Kohler waren zum Empfang beim Stationsgebäude aufgestellt; eine kleine Schaar, bei der alle Altersklassen vertreten waren, und die gewiß nicht nur bei festlichen Anlässen ihre Waffen zu handhaben wußte. Böllerschüsse kündigten endlich den Zug an, der die Fahne und über hundert Offiziere aus allen Gauen der West- und Centralschweiz mit sich führte. Nach herzlichem Empfang und warmem Händedruck wurden die Wagen bestiegen und in festlichem Zuge, voraus die beiden Präsidenten mit der Fahne, zwischen den nun Spalier bildenden Feldschützen und eskortirt von einem Detachement St. Galler Dragoner nach Herisau abgefahren.

Bevor wir weiter gehen, sei es uns vergönnt noch der Reise der Fahne Erwähnung zu thun. Das Central-Comite von Freiburg, an dessen Spitze Herr Oberst VonderWeid, reiste Freitags bis nach Zürich und hatte in Bern in dem Bahnhofgebäude für Erfrischungen sorgen lassen. Die Offiziere von Freiburg hofften natürlich durch einige Kameraden von Bern begrüßt zu werden, allein sie fanden sich in dieser Erwartung getäuscht und Niemand reichte ihnen die Hand zum Willkomm in der Bundesstadt. Natürlich wirkte diese vollständige Abwesenheit von Empfang etwas niederschlagend auf die Herren Offiziere von Freiburg und gewisse Zeitungen, deren Aufgabe es zu sein scheint überall Haß und Zwietracht zu säen, beuteten diesen Umstand aus und wollten den Berner Offizieren die Absicht unterschieben, als hätten sie die Kameraden von Freiburg beleidigen wollen. Dies ist und kann nicht wahr sein. Eine Veräumnis und eine absichtliche Beleidigung sind weit von einander entfernt und als ersteres ist der Vorfall auch von den Offizieren von Freiburg aufgenommen worden. Nach der offenen und männlichen Erklärung der Offiziere von Bern kann daher auch kein Groll mehr obwalten, sondern das Ganze nur als ein Mißverständnis angesehen werden. Zürich hatte der eidgen. Fahne allerdings einen würdigen Empfang vorbereitet. Auf dem Bahnhofe wurde sie durch eine Deputation von Offizieren aus Zürich abgeholt und mit der Militärmusik und einem Detaschement Infanterie bis zum Zürcherhofe eskortirt, wo ein glänzendes Bankett alle Offiziere veranlagte. Am folgenden Morgen fand eine ähnliche Begleitung bis zum Bahnhofgebäude statt und sämmtlichen Offizieren wird die Gastfreundschaft von Zürich in angenehmer Erinnerung bleiben.

Doch kehren wir zum festlichen Zuge zurück, der sich langsam über die freundlichen grünen Hügel des Appenzellerlandes gegen Herisau bewegt. Die Sonne wollte auch nicht zurückbleiben und erhellte zur Verherrlichung des Festes mit ihren warmen Strahlen die üppig schöne Gegend, als wollte sie dasjenige, was sie im Sommer veräumt hatte, nun nachholen, und glückliche vergnügte Gesichter beschien sie, denn Alles hatte Freude am schönen Wetter und die Gäste am Empfang und die Wirthe an dem Ausdruck der Freude ihrer Gäste. Herisau war auch wunderschön aufgezückt zum Empfang der eidgen. Fahne; kein Haus, kein Fenster, das nicht verziert war mit Blumen, Guirlanden, Fahnen und Inschriften, Alles mit ausgezeichnetem Geschmac, wahre Kunstarbeit. Der Festzug bewegte sich bis vor die Kaserne durch die mit Menschen angefüllten Gassen; daselbst angelangt wurde ausgelegt und die Offiziere gruppirten sich um die Fahne, um von Herrn Landammann Zürcher offiziell im Namen der Regierung bewillkommt zu werden, was dieser mit folgenden Worten that:

„Meine Herren Offiziere! Im Namen des Kantons entbiete ich Ihnen herzlichen Gruß und Willkomm! Ein schönerer Willkomm, als ich Euch zu bieten vermag, schaut Euch aus jedem Hause entgegen, strahlt Euch aus jedem Auge, wenn Ihr des Herzens Sprache zu lesen versteht. Diesen Eindruck

könnten lange Worte nur abschwächen, nicht verstärken.

Last mich Euch daher nur in kurzen Zügen sagen, was dieses Festes Weihe doppelt erhöht.

Wenn das Jahresfest des eidgenössischen Offiziersvereins neben dem eidgen. Schützenfest an und für sich Dasjenige ist, welches des Schweizers Herz schneller schlagen macht, indem es dem Volke, ähnlich jenem, die Blüthe seiner Wehrkraft vor die Augen führt und ihm zeigt, was es besitzt und was es verlieren kann, so gewinnt dieses Gefühl für uns noch unendlich an Umfang und Stärke; denn nicht nur ist es uns heute zum ersten Male vergönnt, Euch bei uns zu empfangen, sondern heute zum ersten Male überhaupt erblickt der Kanton Appenzell das Banner eines eidgenössischen Vereins. Und wie nahe waren wir daran, durch des Schicksals Ungunst auf diese Ehre und Freude verzichten zu müssen.

Aber wir wollten Euch haben und darum wurde es uns auch möglich.

Et! Was jedoch des Festes Bedeutung nicht allein für Euch, auch für uns potenziert, das ist die in Folge der jüngsten Ereignisse plötzlich mit aller Macht in den Vordergrund getretene vermehrte Bedeutung des Wehrwesens und damit selbstverständlich diejenige Eueres Vereins. Der letzten vier Monate Geschichte hat uns Alle aus dem gemüthlichen Halbschlummer aufgeschreckt, in welchem wir, lässig geworden durch den erschlaffenden Einfluß längerer Friedenszeit, zu vergessen angefangen hatten, daß die Ausbildung und unablässige Fortentwicklung des Wehrwesens nach jeder Richtung hin aller nationalen Selbstständigkeit Grundbedingung ist und daß Sieg und Niederlage der Heere weder von der Form der Kopfbedeckung des Soldaten, noch von den Epauletten der Offiziere, noch endlich von all den Kleinigkeiten abhängt, die wir leider so lange als Lebensfragen behandelten.

Der gesunde Sinn des Volkes hat auch hier, wie schon so oft, den Kern der Sache sofort herausgefunden: Vermehrung der Wehrkraft innerhalb vernunftmäßiger Schranken; Vermehrung und Verbesserung der Waffen sind die Lösungsworte des Tages geworden.

Euer Verein, verehrte Herren, ist vorzugsweise berufen, diesen leitenden Ideen Ausdruck und Nachdruck zu verleihen. Er wird seine Aufgabe würdig lösen.

So bieten sich denn der Momente manche die Hand, um das Offiziersfest des Jahres 1866 zu einem bedeutungsvollen zu gestalten. Daß es für uns, für den Kanton Appenzell, auf Jahre hinaus ein Ereigniß bleiben wird — das weiß ich; daß es für das theure Vaterland ein fruchtbringendes, für Euch Alle aber ein Gegenstand steter angenehmer Erinnerung werden möge — das hoffe ich.“

Unter den Klängen der Musik schloß dieser erste Festakt, nach welchem die Fahne in der Kaserne untergebracht wurde und die Offiziere sich in die zwischen den beiden Flügeln des Kasernengebäudes angebrachte Festhütte, die sehr geschmackvoll decorirt,

an Raum und Zweckmäßigkeit nichts zu wünschen übrig ließ, begaben. Die Mehrzahl der Gäste wurden in Privatquartiere untergebracht, deren so viele angeboten waren, daß sich mehrere freundliche Quartiergeber bitter beklagten, Niemanden im Logis zu haben.

Abends 7 Uhr fand, wie im Programm angesetzt, im Rathssaale die Versammlung der Abgeordneten der Sektionen statt.

Unter dem Präsidium des Herrn Oberstlieut. E. Meyer fanden sich Abgeordnete aus folgenden Kantonen ein: Zürich, Luzern, Unterwalden, Ob und Nid dem Walb, Glarus, Freiburg, Solothurn, Basel-Stadt und Land, Schaffhausen, Appenzell A. Rh., St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Waadt, Wallis, Neuenburg und Genf; waren also nicht vertreten die Sektionen Bern, Uri, Schwyz, Zug, Appenzell J. Rh. und Tessin.

Nach dem abgehaltenen Aufruf der Sektionen wurde durch das verehrliche Präsidium zur definitiven Feststellung der Traktanden für die Hauptversammlung geschritten. Die Artikel 1 bis 6 stießen auf keinen Widerspruch. Der Artikel 7 „Vorschlag der Sektion Thurgau in der Bekleidungsfrage“ sollte auf den Antrag des Herrn eidg. Oberst Paravicini nicht aufgenommen werden, indem die Offiziere anderes zu thun hätten, als sich stundenlang über Färblichkeiten, als Schnitt und Farbe der Kleider, Form der Knöpfe u. s. w. zu unterhalten, dergleichen Fragen gehören besser vor eine Spezialkommission. Nach einer längern Diskussion, an der sich etwas abschweifend Herr Bataillonsarzt Dertli von Glarus und sehr klar und einläßlich Herr Oberst BonderWeid beteiligten, wurde besonders in Anbetracht, daß der Abgeordnete der Sektion Thurgau, Herr Major Häberlin, erklärte, die Sektion stelle gar keine besonderen Anträge, dieser Punkt von der Traktandenliste durch Mehrheit der Sektionen gestrichen.

Der folgende Artikel: „Mittheilung der Beschlüsse des eidgenössischen Vereins für allgemeine Volksbewaffnung durch Oberstlieut. Franz von Erlach“ fand ebenso wenig Gnade vor den Augen der Abgeordneten der kantonalen Sektionen. Wir werden uns erlauben später einläßlicher auf dieses Thema zurückzukommen.

Der Artikel 9: „Vortrag über die verschiedenen Hinterladungssysteme für Handfeuerwaffen durch Herrn Oberst Burnand“ mußte ebenfalls gestrichen werden, weil Herr Burnand durch den Abgeordneten von Schaffhausen hatte erklären lassen, daß er diesen Vortrag nicht abhalten könne, da er der in Aarau versammelten Kommission für Hinterladungssysteme nicht vorgreifen wolle.

Der Artikel 10: „Vortrag über den Krieg von 1866 durch Herrn Oberstlieut. Becomete“ mußte ebenfalls fallen gelassen werden, da derselbe zu erscheinen verhindert war.

Die übrigen Artikel wurden ohne Diskussion angenommen und die Versammlung entlassen.

Am folgenden Tage versammelten sich die Offiziere Morgens um 8 Uhr vor der Kaserne, um auf den Grenzierplatz zu marschiren zur Anbahnung eines

Feldgottesdienstes, abgehalten vom Feldprediger Heim aus Gais.

Nachdem die Musik einen Choral gespielt hatte begann Herr Pfarrer Heim den Gottesdienst mit Ablesung eines Gebetes aus der Zürcher Feldliturgie und sprach dann Folgendes über die Textesworte:

Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel.

Ihr aber sollt vor euern Brüdern herzlich gerüstet . . .

Offiziere!

An Euerm ersten Feste auf unsern Höhen findet auch, so ich nicht irre, die erste gottesdienstliche Feier statt. Was soll eine solche Feier am Offiziersfeste? Warum diese Neuerung? Ich antworte: Was wir jetzt thun, wozu wir hier versammelt sind, ist wohl neu an Euerm Jahresfeste, allein es ist etwas Ur-altes, das aber eben nicht veraltet, sondern sich stets verjüngt, weil es immer neu und frisch quillt aus einem heiligen Bedürfnis der Menschenbrust. Es ist nicht etwas einseitig Konfessionelles, nicht einmal etwas ausschließlich Christliches, sondern etwas allgemein Menschliches, das überall, bei allen Völkern und zu allen Zeiten geübt worden ist und noch geübt wird: Wir geben Dem die Ehre, dem sie gebührt, wir erscheinen dankend und lobpreisend vor Gottes Angesicht, wir rufen ihn an und flehen um seinen Segen und geben so unserm Feste die rechte Weihe.

Wenn im alten heidnischen Hellas und Rom kein öffentlicher Akt, keine ob auch noch so weltliche Feier und Handlung ohne Gebet vor sich gieng, weil man fühlte und erkannte, daß, um mit Worten jener Zeit zu reden, „die Sterblichen alle der Götter bedürfen“, warum sollten wir, die wir hier versammelt sind, uns nicht Alle, als Glieder der christlichen Kirche, als Söhne eines christlichen Volkes, warum solltet Ihr Offiziere, die Ihr mit diesem ganzen Volke stehen müßet auf dem ewigen Grund, der da gelegt ist, welcher ist Christus, Euch nicht freudig finden in die heutige, zwar ungewöhnliche, aber doch so naheliegende gottesdienstliche Feldfeier am Tag des Herrn?

Ist nicht besondere Ursache dazu vorhanden gerade für Euch, denen die Feier zunächst gilt? Schon waren wir vertraut mit dem Gedanken, Euch nicht empfangen zu können. Der gewaltige Ernst der Weltlage, der Ruf, der an Manche unter Euch ergieng, die Grenzen unseres Vaterlandes und seine Neutralität zu wahren, die bange Ungewißheit über die Dimensionen und den Ausgang des Krieges zwischen den Nachbarstaaten — das Alles machte den Ausfall des Festes eine Zeit lang mehr als wahrscheinlich. Und nun dürft Ihr es doch begehen: die Wogen des Krieges mußten in Kürze sich legen, es ist Friede geworden um uns her, ob auch vielleicht nur ein kurzer, ein fauler Friede. Und unser Land, es ist unverfehrt geblieben im Sturme, keine Mainlinie ist uns gezogen, nicht eine geographische, nicht eine konfessionelle, nicht eine sprachliche und kein Akt ist abgeschnitten von dem Stamme unseres Volkes. Noch

sind wir ein einzig Volk von Brüdern, noch ist es wahr:

Gott läffet uns hier wohnen,
Wo ringsum herrlich thronen
Die Wunder seiner Macht.
Er laffet helle glänzen
Das Kreuz in unsern Gränzen,
Das hat uns stark und frei gemacht.

Das ist, was unsere Herzen erfüllet mit jubelnder Freude, wenn wir gedenken ans Vaterland und aufblicken zum Banner roth und weiß, das unser Aller Banner ist. Und dann: Wie Viele Eures militärischen Standes und Amtes in den Heeren, die unlängst in so mancher blutigen Feldschlacht mit einander gerungen, sind nicht mehr zurückgekehrt an den häuslichen Herd, sondern ruhen zu Tode getroffen auf dem Felde der Ehre; wie viele Andere giengen mit verstümmeltem Leibe aus dem Kriege hervor, und wie Manche, an denen der Würgengel der Schlachten schonend vorübergezogen, raffte die Seuche hinweg! Ihr aber freut Euch des Lebens und wohl nicht Einer unter Euch ist, der diesem Gefühle des Daseins sich nicht dankbar hingäbe, ob Ihr auch mit dem Dichter saget: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht“, und ob auch zu allen Zeiten ein braver Soldatentod gerühmt und geehrt wird.

Und wenn Ihr Eure Stellung im Volke ins Auge fasset, ist's nicht ein Großes, das ich sagen kann: Ihr seid nicht die stolzen Offiziere eines stehenden Heeres, das am Marke seines Landes zehrt und willenlos dem Wink eines Einzigen gehorchen muß. Ihr seid aus dem Volke und gehört zum Volke, und wollet nichts Besseres sein als Söhne dieses Volkes, sein Weh ist auch Euer Weh, sein Wohl Euer Wohl, und die Ihr befehligt, sind Eure Brüder. Und wenn Ihr, was Gott verhüte, sie einst müßt dem Feind entgegenführen, so wißt Ihr jetzt schon, wer und was allein Euch und sie von Weib und Kind, von Haus und Hof und Beruf hinweg- und dem Tode entgegen rufen darf: Das bedrohte Vaterland und nur das Vaterland, und wenn seine Ehre und Freiheit bedroht ist, so wißt Ihr, daß das ganze Volke hinter Euch steht und in den Kampf würde Euch die begeisterte Ueberzeugung begleiten, daß es nicht gilt, ein innerlich faules Staatswesen mit den Waffen in der Hand zu stützen, sondern ein Land und Volksthum zu schützen, das wir dürfen das sagen trotz manchen vor-handenen Unvollkommenheiten, Gebrechen und Schäden, in gesunder, lebenskräftiger Entwicklung begriffen ist und das nicht nur eine herrliche Vergangenheit, sondern, wir hoffen und glauben es, auch eine herrliche Zukunft hat.

Das Alles ist aber nicht gesagt zur Selbstverherrlichung. Ferne sei von uns Allen thörichte Eigenruhm! Es stehet geschrieben: Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn vom Himmel gegeben.“ Dieses Wort christlicher Wahrheit will uns zu den rechten Festgefühlen und Festgedanken verhelfen; es will die Festfreude auf den wahren Boden stellen und ihr Maß und Ziel setzen, Würde

und Gehalt verleihen. Die Stimme dieser Wahrheit soll auch heute ertönen, sonder Scheu und Furcht. O, daß sie eindrange in alle Herzen, auf daß Niemand, auch nicht Einer, sich selbst die Ehre gebe, daß Alle sprächen und dächten: Allein Gott in der Höh sei Ehr! Je mehr ihrer in unsern Tagen sich losmachen von dem lebendigen Gott und seiner verzessen, je mehr Welt- und Selbstvergötterung um sich greift, desto gewaltiger und unablässiger muß die Wahrheit verkündet werden: „Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel.“ Gilt das von jedem einzelnen Menschen, so nicht minder von einem ganzen Volke. Ja, Alles, was wir als eine glückliche Volksgemeinde sind und haben und dessen wir uns in Wahrheit freuen dürfen im Blick auf andere Länder und Völker — das ist nicht unser Werk, nicht unser Verdienst, sondern das ist uns vom Himmel gegeben, das ist eine Gabe Gottes, ein unverdientes Geschenk seiner Gnade. Von dieser Wahrheit durchdrungen, bringen wir auch jetzt Gott die Opfer unsers Dankes dar für die unzähligen Wunder seiner Güte und Barmherzigkeit, die er an uns gethan und noch thut, tief beschämt und gedemüthigt bei dem Gedanken an unsere Unwürdigkeit gegenüber dem Reichthum der göttlichen Gnade, und stehen von Grund des Herzens um das Eine, was Noth thut vor Allem, daß unser Volk mehr und mehr werde ein Volk des Eigenthums Gottes, das sich an ihn gebunden weiß mit heiligen Banden und durch seine Güte sich zur Buße leiten läßt und durch die Buße zum Gehorsam, zum Wandel vor ihm und auf seinen Wegen, auf denen allein Heil und Segen erblüht für den Einzelnen und jegliches Volksthum. Wenn wir im Namen unseres Gottes Panier aufwerfen, dann, dann nur sind wir wahrhaft stark und frei.

Und wenn ich Euch, Ihr Offiziere, noch ein Kommandowort der h. Schrift zurufe, das Wort, das einst der Heerführer Israels, Josua, zu den streitbaren Männern der Stämme, die im Osten des Jordan ihre Hütten gebaut hatten, gesprochen, um sie zur versprochenen Theilnahme an der Eroberung des gelobten Landes zu bewegen: „Ihr aber sollt vor euern Brüdern herziehen gerüstet . . .“ so meine ich in freier Anwendung dieses Wortes auf Euch zwar auch das: Ziehet vor euern Brüdern her in der äußern Kriegsrüstung! Aber Ihr sollt vor ihnen herziehen nicht nur mit den schimmernden Abzeichen Eurer Stellung und mit den blanken Waffen, sondern auch innerlich ausgerüstet, einmal mit dem geistigen Schätze der Kenntnisse, die Euer Amt von Euch fordert, auf daß es in tüchtigen Händen ruhe und die von Euch Befohlenen und das ganze Land ein rechtes Vertrauen zu Euch haben können in den Tagen der Noth, sodann mit jenem Mannesmuth, der nicht zittert vor der Gefahr, sondern sie tapfer besteht und Andere hinreißt und entflammt zu gleichem Thun, mit jener Liebe zum gemeinsamen Vaterlande, die das schwerste Opfer bringen, die selbst das Leben für die Brüder lassen kann, mit jener edlen Gesinnung, die in jeder Lage und an jedem

Orte ein gutes Beispiel giebt, und mit republikanischer Gradheit und Leutseligkeit.

Das Alles meine ich auch, aber vor Allen: Ziehet vor Euern Brüdern her in der rechten christlichen Kriegsrüstung, die auch die rechte Friedensrüstung ist, mit den unüberwindlichen Waffen der Gottesfurcht und des Gottvertrauens, mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe, mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit. Schämt Euch des Evangeliums von Christo nicht und gehet einher im Ehrenkleide der Frömmigkeit, die ohne viele Worte und ohne Lärm und Gebränge ihre Pflicht thut und ein gutes Gewissen haben will, Beides gegen Gott und die Menschen. So seid Ihr zum bleibenden Segen gesetzt unter Euerm Volke und seine wahren Führer dann noch, wenn ihr längst den Waffenrock ausgezogen, und wenn einst der Appell ergeht zur letzten, zur himmlischen Heerschau, so fehlet ihr nicht in den Reihen der treuen Offiziere des ewigen Königs.

Der Gott aller Gnade gebe uns allen Kraft, treu und immer treuer zu sein im Amte, das er uns anvertraut hat, und mache uns tüchtig, als seine Knechte dem Lande und unsern Brüdern zu dienen nach seinem Wohlgefallen. Amen.

Nach beendigter Predigt und nochmaligem Gebete wurde noch die Nationalhymne angestimmt und damit diese würdige Eröffnung des Festes beendigt.

Vom Plaze aus begaben sich die Offiziere nach Waffen zu ihren verschiedenen Sitzungslokalen, um die zu stellenden Preisfragen zu bestimmen.

Eine Anzahl von Vorschlägen für Preisfragen waren auf Anregung des Central-Comites von verschiedenen Offizieren und auch vom eidgen. Militärdepartement eingegangen und wurden nun diese Vorschläge den Sektionen zur Auswahl vorgelegt.

Die Versammlung der Offiziere des Generalstabs, der Infanterie und Scharfschützen fand im Schützenhaus unter dem Präsidium des Herrn eidg. Oberst Wieland statt, der nach Ablesung der verschiedenen Vorschläge die Diskussion über dieselben eröffnete. Die erste, von Oberstlieut. van Berchem eingesandte, lautete also:

„Quel est le but général et quelles sont les branches d'instruction que l'on doit avoir particulièrement en vue dans les *rassemblements de troupes*? Quelle est la manière de les organiser et de les diriger la plus propre à assurer l'instruction des officiers de troupe et du soldat aussi bien que celle des *Etats-majors*?“

Zu deutsch:

Welchen Zweck und welche Instruktionszweige soll man bei den Truppenzusammenzügen besonders im Auge haben? Auf welche Art können diese am zweckmäßigsten organisiert und geleitet werden, um daß die Instruktion der Truppenoffiziere, der Truppen und der Generalstäbe am Meisten dabei gewinnen?

Diese Preisfrage wurde noch mit dem Zusatz:

Et par quels moyens peut-on mettre les officiers généraux et les états-majors, davantage

en rapport avec les troupes qu'ils sont appelées à commander et à diriger?

(Auf welche Weise kann man die Generaloffiziere und die Generalstäbe mehr in Verührung mit denjenigen Truppen bringen, welche sie berufen sind zu kommandiren und zu leiten?)

von der Versammlung angenommen.

An der Diskussion über die Annahme dieser Preisfrage betheiligten sich hauptsächlich die Herren eidg. Obersten Egloff, Paravicini und von Escher; die Herren glengen von dem Grundsätze aus, daß nicht gehörig für die Ausbildung der höhern Stabsoffiziere gesorgt sei, daß denselben zu wenig Gelegenheit gegeben werde, diejenigen Truppenkörper und diejenige Truppenzahl zu kommandiren, welche ihnen nach der Armeeeintheilung zugetheilt sind. Von den 9 Divisionskommandanten und den 29 Brigadekommandanten sind deren nur äußerst wenige, welche einmal in ihrem Leben eine vollzählige Division oder Brigade zu Gesicht bekommen haben, vom Kommandiren gar nicht zu reden. Es müsse diesem Uebelstande abgeholfen werden und das könne geschehen durch besser organisirte Truppenzusammenzüge und besonders auch durch Abschaffung der stehenden Inspektionskreise und durch Inspektionen der Divisions- und Brigadekommandanten über die ihnen unterstellten Truppenkörper. Bei diesem letztern Modus könnten leicht einige Bataillone vereinigt, durch den Brigadekommandanten, im Beisein des Divisionskommandanten, kommandirt werden; so würde sich ein gegenseitiges Verhältniß des Zutrauens bilden zwischen den Führern und den Truppen und auch unfähige Offiziere können erkannt werden.

Die zweite Preisfrage, die von der Versammlung genehmigt wurde, lautet:

„Ist das Offiziers-Aspirantensystem unsern übrigen militärischen und bürgerlichen Einrichtungen entsprechend? Wenn nicht, welches ist der beste Modus für Rekrutierung und Instruktion der Offizierscorps?“

Diese Preisfrage wurde ohne weitere Diskussion von der Versammlung angenommen; es ist schon so viel für und wieder das System der Aspiranten bei der Infanterie und Scharfschützen geschrieben und gesprochen worden, daß es nothwendig ist, einmal diesen Gegenstand gründlich zu erörtern.

(Fortsetzung folgt.)

L'Autriche et ses institutions militaires par Edmond Favre, colonel fédéral, officier de l'ordre de la couronne de Prusse. Paris 1866. J. Dumaine, libraire-éditeur de l'empereur.

(Schluß.)

Wir wünschten, daß der Herr Verfasser, welcher, Seite 241 und 242, die österreichischen militärischen Journale bespricht, auch der „Österreichischen militäri-